

**Belastete Umwelt – gesunde Menschen?  
Erfahrungsbericht von der Tagung in Schwerte vom 26 – 28. September 2008**

Auf die Darstellung von detaillierten Einzelheiten aus den einzelnen Vorträgen soll hier verzichtet werden. Vielmehr geht es uns um die Vermittlung eines allgemeinen Eindrucks und eines Fazits von der Tagung.

Die Tagung fand statt unter dem Eindruck einer verschärften Situation für Patienten mit umweltbedingten Erkrankungen, und dies aus folgenden Gründen:

1. Die medizinische und Natur-Wissenschaft, häufig abhängig von großzügigen Drittmittel-Spendern aus der Industrie, tut alles Mögliche, um auch nur den Verdacht von Umwelteinflüssen auf die Entstehung chronischer Krankheiten zu relativieren oder zu entkräften. Forschungsgelder dienen eher dazu, Argumente gegen Umwelteinflüsse als Krankheitsursache zu liefern, als die bereits gegebenen Belege für diese Krankheitsursachen wissenschaftlich abzusichern und die Krankheitsmechanismen genauer aufzuschlüsseln. Es geht der Forschung ebenso wie der Politik, die die Rahmenbedingungen liefert, um materielle Werte anstelle von Werten der Gesundheits- und Umweltprevention (Prof. Guido Zimmer). So genannte Sachzwänge der Globalisierung, wie die ewige Leier von der „Funktionsfähigkeit des Standorts Deutschland im internationalen Wettbewerb“, lassen andere als wirtschaftliche Erwägungen bei der Festlegung von Politik- und Wissenschaftszielen nicht zu. Da muss Primärprävention und Umweltschutz hinten runter fallen. Seht das doch mal ein, liebe MCS- und Mobilfunk-Geschädigte! Kann man unter diesen Bedingungen auf eine „saubere Wissenschaft“ hoffen?

Antje Bultmann setzte diesen Verhältnissen ihre 20 Thesen entgegen, darunter zentrale Forderungen aus der Patienten- und Selbsthilfegruppen-Bewegung: Für eine sozialökologische Ethik in der Wissenschaft, gegen käufliche Wissenschaft, Prävention statt Reparatur in der Medizin, Verantwortung der Wissenschaftler für die Folgen der Forschung, Substantielle Evidenz statt strenger Kausalbeweise (z.B. für die Ursachen der Umweltkrankheiten), gegen geistigen Betrug bei der Interpretation von Forschungsergebnissen, für unabhängige Gutachter, Zusammenarbeit statt Konkurrenz in Wissenschaft, Medizin und Patientengruppen! Wissenschaft soll nur noch der Lebenswelt und den ethischen Zielen und Werten des Menschen als Teil des Universums dienen.

Die Realität sieht jedoch anders aus, speziell in Deutschland, dem einzigen Land der Welt, in dem die Frage nach den Wirkungen des Passivrauchens noch offen gehalten wird (Hugo Lanz). Korruption durchzieht nahezu alle Institutionen der Forschung und der Medizin. 90 Prozent der Patienten sind pflichtversichert, und der Staat, konkret die Politiker und Verantwortlichen im Gesundheitssystem sind manipuliert von der Industrie, und diese bestimmt, wo es lang geht. Kleine Geschenke der Pharmaindustrie konditionieren Ärzte in Richtung Reparaturmedizin: Ein bedingter Reflex führt dann vom Symptom zur Pille. Prävention und Ursachenbehandlung? Fehlanzeige. Selbst in den Selbsthilfegruppen gibt es Agenten der Pharmafirmen, die Patienten „anfüttern“. Es herrscht eine Wahrheit der „Randomisierten Plazebo-kontrollierten Doppelblind-Studien“ jenseits der substantiellen Evidenz umweltbedingter Erkrankungen. Das ist nur von großen Pharmakonzernen zu finanzieren, andere Ansätze werden so selektiert. Wir brauchen aber eine Wahrheit unabhängig vom Weg der Beweisführung. Da passt das Zitat von Dr. Binz: „Wenn eine Dampfwalze über jemanden fährt, dann ist er tot, dann braucht es keinen Beweis durch randomisierte Doppelblind-Studien“.

Wir fordern daher von der Industrie unabhängige Strukturen, Forschungseinrichtungen /Institute, die die pharmazeutischen und chemischen Produkte auf ihre gesundheitsschädliche Wirkung kontrolliert.

Manchmal sind statistische Zusammenhänge dennoch hilfreich: Die Häufigkeit der Verschreibung von Ritalin bei Kindern korreliert auffällig mit dem massiven flächendeckenden Ausbau der Mobilfunk-Stationen seit 1997 (Prof. Frentzel-Beyme). Oder: Psychotherapie führt zur Chronifizierung von Umweltkrankheiten.

Gefordert ist ein Paradigmenwechsel: Ist ein Risiko es wert, es einzugehen? Gerade beim krebisartig wuchernden Ausbau des Mobilfunks und der substantiellen Evidenz seiner gesundheitsschädlichen Wirkungen? „Restrisiko“ sagen die Betreiber und der Staat, der die Lizenz-Milliarden eingesackt hat.

Wir haben dennoch einige Mittel in der Hand: Sammelklagen gegen den weiteren Ausbau haben möglicherweise mehr Erfolg als Einzelklagen. Denn da gibt es die Menschenrechtskonvention, z.B. Artikel 8: Das Recht auf Privatsphäre der Familie, ferner die Rechte auf Schutz der Wohnung, auf körperliche Unversehrtheit, und andere. Danach gilt das **Vorsorgeprinzip** auch dann, wenn nicht alle wissenschaftlichen Kriterien zum Nachweis der Risiken erfüllt sind. Vorbeugender Umweltschutz muss mit Gesundheitsschutz und praktischer Medizin kombiniert, also ein Paradigmenwechsel im Gesundheitswesen durchgesetzt werden (Dr. Eduard C. Schöpfer) .

Dazu passt gut auch die Position des BUND zu den Funktechnologien: Neue Standards für die Grenzwerte müssen her, die auch nicht-thermische biologische Effekte der Strahlung weit unterhalb der gültigen Grenzwerte berücksichtigen, also ein Richtwert von 100  $\mu\text{W}/\text{m}^2$  und ein Vorsorgewert von 1  $\mu\text{W}/\text{m}^2$ . Das 10-Punkte-Programm des BUND zum Mobilfunk fand begeisterte Zustimmung (Prof. W. Kühling). Die Verwirklichung geht nur mit einem deutlichen Rückbau des EMF-Systems und einem Wechsel zu gesundheitsverträglicher Übertragung.

Auch im praktischen Medizin- und Gutachterbetrieb müssen Konsequenzen gezogen werden, um die Belange der von Umweltkrankheiten Betroffenen besser zu erfüllen: Politiker, staatliche Versicherungen und ihre Gutachter und auch die Richter berufen sich immer wieder auf den z. Z. bestehenden **aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion** zum Thema MCS. Das ist falsch (Dr. T. Merz). Laut WHO (1995) ist MCS eine organische Erkrankung mit der Klassifikation T78.4. Psychische Erkrankungen haben die Kategorie **F**. Auch die bei MCS häufig begleitenden Symptome der toxischen Enzephalopathie und Polyneuropathie lassen sich nach BK Merkblatt 1317 eindeutig klassifizieren.

Die Psychodiskussion hätte also nach anerkanntem Stand der Wissenschaft gar nicht stattfinden dürfen, denn die Sache war wissenschaftlich bereits seit 1994 entschieden und zwar endgültig. Dies nutzten aber bisher weder die Kläger noch die Diskutanten. Das muss in Zukunft anders werden. Kläger und betreuende Ärzte müssen von Anfang an, also bei Antrag Stellung z. B. auf Erwerbsunfähigkeit, keinen Zweifel daran aufkommen lassen, dass es sich bei der **MCS- Erkrankung um eine organische toxisch bedingte Krankheit, also durch Umweltschadstoffe verursachte Erkrankung** handelt. Diese muss natürlich durch einen eindeutigen Kausalitätsnachweis bewiesen werden. Dieser Nachweis kann durch umweltmedizinische Untersuchungen (Umwelt- und Biomonitoring, durch bildgebende Verfahren (PET, MRT, und Hirn-SPECT) und biometrische Verfahren (Psychometrie) in praktisch allen Fällen erbracht werden. Diese Methoden sind leider nur wenigen Ärzten/Innen und selbst Umweltmedizinern kaum bekannt. Diese Untersuchungen sollten schon vor Antrag Stellung auf Berufs- und/oder Erwerbsunfähigkeit oder Reha- Maßnahme durchgeführt werden.

Was bleibt für die Patienten und Betroffenen?

Zusammengefasst heißt dies: Vernetzung aller umweltmedizinischen tätigen Gruppen ist wichtig, ja absolut notwendig. Aufklärung des Patienten, des sonst mündigen Bürgers und der Schulmediziner als betreuende Ärzte/Innen über die heutigen Möglichkeiten der Beweisführung, der Vorgehensweise und der diagnostischen Möglichkeiten in Gutachterverfahren wie umweltmedizinische Untersuchungen, bildgebende Verfahren und biometrische Tests sind ebenso wichtig. Die Patienten sind die Wähler mit den meisten Stimmen. Sie können die nächste Wahl entscheiden. Wir, die kleine Gruppe von

Umweltaktivisten, haben dagegen primär keinen politischen Einfluss mit unseren wenigen Stimmen.

Die Interessenvertretung, die „Lobby“ der Patienten und Betroffenen, muss also aufstehen und sich Gehör verschaffen. Aber wie, wenn sich Selbsthilfegruppen und ihre Sprecher-Innen weiter so wie bisher in privaten Fehden bekämpfen? Irgendwie spürten die Teilnehmer, dass sich etwas in den Beziehungen, bei der Kommunikation untereinander, dass sich etwas fundamental ändern muss. Dank der Konzepte zur „gewaltfreien Kommunikation“ und nach dem Prinzip „Gemeinsam sind wir stark“, vorgestellt von Dr. Markus Kern und Dr. Wolfgang Bergmann, wurde deutlich, dass es nur darum geht, bei allen Aktivitäten nur das Positive, Vorantreibende und Zukunftsorientierte zu sehen, im konstruktiven Sinne „positiv zu denken“, den Anderen als Menschen zu sehen, der wie man selbst Hilfe und Heilung sucht. Dann gilt es, das Negative auszuklammern und sich nicht in kleinkarierten Machtkämpfen zu verzetteln. Wenn das Ganze nach demokratischen Regeln intern organisiert wird, dann sieht es gut aus. Ansätze, Ideen und Hoffnung gibt es, wie viele Gespräche zwischen Singsang und Rotwein am Abend gezeigt haben, und es gibt auch wieder Spaß am Leben, gemeinsam. Dann kann uns niemand mehr bremsen!

Hans-Ulrich Hill, Walter Wortberg, 15.10.08